

## Tierfreundschaften.

Von Carl R. Henniße.

Von jeher habe ich keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, die sich mir bot, einen Einblick in das Seelenleben der Tiere zu gewinnen. Und diese Gelegenheiten bieten sich für den, der darauf achtet, ziemlich oft. Sie bieten sich im Freileben ebenso häufig wie im Gefangenleben, nur daß sie hier weit leichter zu beobachten sind. Bald ist es eine Bewegung,\*) bald ein Laut, der uns einen tiefen Einblick in die Tierseele thun läßt, bald ist es auch das ganze Verhalten des Tieres dem Menschen, einem Tiere anderer Art oder Seinesgleichen gegenüber, das uns verrät, daß in dem Tiere nicht nur der Instinkt, sondern auch die Ueberlegung waltet. Nur einen kleinen Teil aus diesem großen Kapitel heraus greifend erlaube ich mir in zwangloser Erzählung folgende eigene Beobachtungen mitzuteilen, die sich durch teilweise schon veröffentlichte Beobachtungen Anderer in infinitum vermehren ließen.

Wenn ich dabei in unsrer eigentlich den Beobachtungen an Vögeln gewidmeten Monatschrift auch verschiedene Haartiere mit berücksichtige, so liegt das teils an der freundschaftlichen Verbindung zwischen den Objekten selbst, teils daran, daß die Seele der Haartiere und diejenige der Vögel in gar zu enger Beziehung zu einander stehen.

In meinem Besitz befindet sich gegenwärtig eine Anzahl der verschiedenartigsten Tiere und von diesen haben eine ganze Anzahl teils mit, teils ohne unser Zutun innige Freundschaft geschlossen.

Das am meisten in die Augen fallende Freundespaar ist ein Hund und eine Katze. Der Hund, ein Wolfspitz, ist schon ein alter Gesell und war, als die Katze, ein ganz junges Tier, angenommen wurde, schon 5 Jahre in meinem Besitz. Um so mehr erregte es die Verwunderung aller Hausgenossen, als sich nach kurzer Zeit beide so aneinander geschlossen hatten, daß sie fast nie einzeln zu sehen waren. Fraß der Hund, stand die Katze neben ihm und fraß von demselben Teller; schlief der Hund so lag die Katze auf ihm. Dabei spielten die beiden Tiere, trotzdem der Hund durch seine Zahnlosigkeit sein vorgerücktes Alter darthat, wie ganz junge Mädchen mit einander. Ging eins der Familienglieder über Land, so packte die Katze stets auf, ob der Hund mitging. War dies der Fall, so schloß sie sich ebenfalls an. Dann hekten sie beide über die Felder, durch das hohe Korn, der Hund in großem Bogen voraus, die Katze bemüht, in der Sehne des Bogens ihm den Weg abzuschneiden. Ganz gelungen sah es aus, wie sie in großen Sägen mit steil emporgerichtetem Schwanz auf den Hund zueilte. Trafen sie dann beide aufeinander, so packten sie sich gegenseitig und wälzten sich spielend am Boden umher. Wurde der

\*) Vergl. Liebe, „Besondere Bewegungen der Vögel“ in „Ornith. Monatschrift d. Deutsch. Ver. z. Sch. d. Vogelwelt“, 1882, S. 107.

Räze der Weg zu weit, dann setzte sie sich am Wegrande nieder und wartete, bis der Hund wieder zurückkam. Auch des Abends, wenn eins der Familienglieder in den Gasthof ging und den Hund mitnahm, schloß sich die Räze an und setzte sich zum großen Gaudium der Gäste auf den dem Hunde als Stammgast gern eingeräumten Stuhl zwischen seine Beine. Ja, die Freundschaft ging so weit, daß die Räze den Hund begleitete, wenn letzterer liebesbedürftig nachts „auf die Heirat“ ging. Sie wagte sich dann mit ihm unter die übrigen Dorfköter und kam nicht ohne ihren Freund nach Hause.

Im Januar 1892 brachte ich mir von Westafrika einen Mandrill mit. Dieser hatte mit dem Hund in ganz kurzer Zeit Freundschaft geschlossen, obgleich der letztere anfangs sehr eifersüchtig auf jede dem Affen erwiesene Schmeichelei war. Es dauerte gar nicht lange, da waren sie, wenn der Affe aus dem Käfig gelassen wurde, stets zusammen. Der Hund leckte seinen vierhändigen Freund, während der letztere ihm als Gegendienst auf den Leib sprang und in seinem dichten Pelz der Jagd auf sechsbeiniges Wild nachging oder sich mit ihm herum neckte. Mit der Räze dagegen konnte sich der Affe nicht befreunden. Dieselbe hatte ihn bei seinen ersten Annäherungsversuchen durch ihre Krallen ziemlich unsanft belehrt, daß sie von seiner Freundschaft nicht erbaut sei, und seitdem suchte er ihr auf alle Art und Weise „eins auszuwischen“. Am meisten machte es ihm Spaß, wenn er unvermutet die Räze am Schwanz ergreifen und dann im Kreise um sich herum schleudern konnte. Leider machte er in der Haushaltung so viel Unannehmlichkeiten, daß er schon nach acht Wochen daraus entfernt werden mußte, um der Obhut des Leipziger zoologischen Gartens übergeben zu werden, wo er sich nun mit Seinesgleichen vergnügen kann. Auch seiner zweiten Freundin, der Räze, wurde der Hund bald nachher beraubt. Sie wurde beim Mäusejuchen auf dem Eisenbahndamm überfahren.

Als dann später eine andere Räze angeschafft wurde, suchte der Hund zwar anfangs sich derselben zu nähern, aber alle Freundschaftsanerbietungen wurden zunächst mit Fauchen und Schlägen zurückgewiesen. Bald jedoch schien die Räze die Ehrlichkeit seiner Annäherungsversuche eingesehen zu haben und seitdem hat sich ein ähnliches Verhältnis zwischen ihnen herangebildet, wie zwischen dem Hund und der ersten Räze. Stundenlang liegt das Tier bisweilen zwischen den Beinen des Hundes, hat mit den Lippen eine Hautfalte desselben gefaßt und saugt laut schmagend, wie an ihrer Mutter. Dabei ist der Hund masculini generis und die Räze ca.  $\frac{1}{2}$  Jahre alt.

Aber die Freunde der Räze sind noch nicht alle aufgezählt. Da ist zunächst noch eine Henne, mit der sie sich in der Regel nachmittags spielend im Garten hin- und herjagt. Bald ist die Räze, bald die Henne die Verfolgte und umgekehrt. Der Hund liegt dann auf dem Rasen und sieht dem Spiele ernsthaft zu, bis es ihm einfällt, mitzuspielen. Dann geht allerdings das Huhn seines Weges, da ihr dieser

Gespiele doch etwas zu groß erscheint. Außerdem hat Peter noch Freundschaft geschlossen mit einem Waldkauz. Ich habe darüber schon in dieser Monatschrift\*) berichtet und erlaube mir, diese Mitteilung hier zu rekapitulieren. Beim Füttern des Kauzes hatte sich mehrfach die Kaze eingefunden, um die etwa herunterfallenden Fleisch- und Mäusestückchen aufzulesen. Mochte diese nun eines Tages in den Käfig gekommen und übersehen worden sein oder hatte sich ein Unberufener einen Spaß erlaubt — kurz, eines Abends, als der Vogel seine Abendmahlzeit erhalten sollte, saß neben ihm auf dem Sprungstabe, eng zwischen Käfigwand und Kauz eingeklemmt, unsere Kaze. Beide befanden sich anscheinend in bestem Einvernehmen. Der Vogel fastete mehrere Male die Ohren der Kaze mit dem Schnabel, doch offenbar nicht in feindseliger Absicht, sondern in derselben liebkosenden Art, wie er seinen Herrn an Ohren und Haar zu krauen pflegt und wie dies Herr Hofrat Liebe so anschaulich auf S. 261 des Jahrg. 1892 dieser Monatschrift schildert, ohne daß die Kaze den Versuch gemacht hätte, sich den Liebkosungen zu entziehen. Das Bekanntwerden Beider schien sich auch auf ganz friedliche Weise abgespielt zu haben, wenigstens fanden sich nirgends Anzeichen eines Kampfes. Seitdem stellt sich die Kaze fast jedesmal beim Füttern des Vogels ein, um neben ihm auf dem Sprungstab ihren unsicheren Platz einzunehmen und sich mit füttern zu lassen, und leistet ihm auch öfter stundenlang Gesellschaft, wobei sich das zärtliche Ohrenrausen von Seiten des Käuzchens fast stets wiederholt. Die Vertraulichkeit geht so weit, daß der Vogel der Kaze die beschriebenen Liebkosungen auch erweist, wenn man letztere ihm vor den Schnabel hinhält.

Hiermit ist aber meine Liste noch nicht erschöpft. Zusammen mit dem Mandrill hatte ich auch eine Anzahl Graupapageien mitgebracht, die am Tage bei günstiger Witterung im Garten auf einen Baum oder auf ein eigens dazu hergerichtetes Gestell gesetzt werden. Da der Garten an der Straße liegt, ist der Hund angewiesen worden, sich, wenn die Papageien im Freien sind, dazu hinzulegen. Geht nun der Hund einmal fort, so ertönt fast stets unmittelbar darauf ein zweistimmiges Rufen: „Bussi, Bussi, komm hier!“ verbunden mit Pfeifen, bis der Hund wieder zurückkommt. Die beiden noch in meinem Besitz befindlichen Papageien sind es, welche den Ruf von uns gehört haben und ihre Kenntnis nun benutzen, um den Hund zurückzurufen. Ebenso pfeifen sie, wenn der Hund einem vorüber fahrenden Wagen bellend nachspringt. Einigemal auch ist es schon vorgekommen, daß ein Papagei von seinem Sitze herabgefallen war und dann auf dem Hunde sitzend wiedergefunden wurde, was demselben allerdings nicht besonders zu gefallen schien, denn er lag regungslos da, mit einem recht verlegenen Gesicht.

Da ich im Anfange, als ich alle Papageien noch selbst verpflegte, nicht ge-

\*) 1892, Nr. 13 S. 364.

nügend Käfige besaß, besaß ich den einen Papagei in einen großen Flugbauer gesteckt, in dem sich ein alter, schon 9 Jahre in meinem Besitze befindlicher Kreuzschnabel befand. Dieser war halb invalid, da früher einmal eine Katze die Insassen des Käfigs überfallen hatte, und er dabei einen Flügel gebrochen hatte. Als ich ihm den großen Gefährten zugesellte, war er anfangs so außer sich, daß er im Käfig herumtobte und, ehe ich den Papagei wieder herausnehmen konnte, mit einem zweiten gebrochenen Flügel zu Boden fiel. Nach und nach beruhigte er sich jedoch, und, nachdem der Flügel geheilt war, gewährte es einen reizenden Anblick, wenn man den Graupapagei mit unserem einheimischen „Fichtenpapagei“ an den Käfigwänden um die Wette klettern sah. Sie vertrugen sich in der Folge ausgezeichnet miteinander, bis der Kreuzschnabel vor einigen Wochen eines natürlichen Todes an Altersschwäche starb.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, noch eine Episode zwischen den Papageien und dem Waldkauz zu erzählen. Kurze Zeit, nachdem ich die ersteren mitgebracht und in einem leeren Zimmer frei untergebracht hatte, erhielt ich den letzteren noch im Dunenkleide und sehr zahm. Sogleich stieg in mir der Gedanke auf, die Tiere an einander zu gewöhnen. Ich nahm deshalb den Kauz mit in das betreffende Zimmer, in dem auf dem Fußboden eine der Papageienstangen sich befand (ein Brett, darauf eine senkrechte und darüber quer gelegt eine wagrechte Stange). Auf dieser Stange saß ein Papagei, während die vier andern am Boden herumliefen. Zu ihm setzte ich den Waldkauz. Zunächst begann nun eine Unterhaltung in den beiderseitigen Sprachen, der eine piffte, der andere krächzte, dabei bäugten sich die Tiere. Ganz eigentümlich sah es aus, wie der Papagei von der Seite, die Gule von vorn auf einander sahen. Als ich nun den ersteren gegen die letztere vorschob, riß diese aus und flog dabei über einen der am Boden herumlaufenden Papageien hin, was die Folge hatte, daß derselbe sich auf den Rücken warf und ein Zetergeschrei ausstieß. Nun holte ich Käuzchen wieder und brachte es nach und nach durch langsame Weiterschieben so weit, daß sich die beiden Vögel schließlich mit dem Gefieder berührten. Nun abermaliges gegenseitiges Bäugen, bis plötzlich, vielleicht aus Nahrungsbedürfnis, der Kauz den Schnabel aufsperrte. Und da geschah etwas, was ich nicht für möglich gehalten hätte, die beiden Tiere begannen sich zu schnäbeln. Bismlich eine Stunde lang ließ ich sie so neben einander sitzen, bis ich abgerufen wurde. Dann aber nahm ich den Kauz mit mir, da mir beide Tiere zu wertvoll waren, um sie bei einem Experiment ohne Aufsicht auf's Spiel zu setzen. Später bin ich nicht dazu gekommen, den Versuch zu wiederholen.

Im hiesigen (Leipziger) Zoologischen Garten war im letzten Sommer einer Katze die Junge geworfen hatte, ein junger Affe (*Cercopithecus*) zur Aufzucht übergeben worden. Der letztere hing den ganzen Tag am Bauch der Pflegemutter, mit den Armen und Beinen ihren Rücken umfassend, und ließ sich von ihr im Garten

umhertragen, was die Rabe mit einer wahren Aufopferung that, obgleich ihr Pflögel ziemlich ebenso groß war wie sie selbst. Leider glückte es trotzdem nicht, das Tierchen groß zu ziehen.

Ich bin weit davon entfernt, meinen Beobachtungen irgend welchen wissenschaftlichen Wert beizulegen, glaube aber trotzdem, daß sie auch für weitere Kreise nicht ganz interesselos sind und bitte meine Mittheilungen als das aufzunehmen, als das ich sie niedergeschrieben habe: einen anspruchslosen Beitrag zu dem Kapitel vom Seelenleben der Tiere.

Leipzig, 1. November 1892.

### Kleinere Mittheilungen.

Herr Hofrat Liebe sagt in seinen „Brutvögeln Ostthüringens“ (im Journal für Ornithologie 1878 Seite 15) vom **Sausperling**: „Ob die Tradition, daß bis Ende vorigen Jahrhunderts im Städtchen Ziegenrück keine Sperlinge gewohnt haben, auf Wahrheit beruht, lasse ich dahingestellt. Sicher aber ist, daß in verschiedenen Waldedörfern diese Vögel erst im Laufe dieses Jahrhunderts **eingewandert** sind, wie z. B. in Stanau bei Neustadt, Rodacherbrunn bei Lobenstein u. s. w.“ Ein Analogon hierzu kann ich aus Schweden berichten. Während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in den Bergen und Wäldern Wermlands (Thorsby, Stöllet, Dalby) im August 1889 habe ich daselbst nicht einen einzigen Sperling zu Gesicht bekommen. Erst als ich wieder an den Wener-See zurückkam, tauchten diese Vögel wieder auf. Auffällig war mir dagegen die ungeheuer große Anzahl von Elstern. Auf den Feldern war fast jede der allerdings sehr spärlich dastehenden Getreide=Wandeln mit einer oder zwei Elstern besetzt, die aber trotzdem ebenso schlau und scheu waren wie bei uns.  
Jena.

Dr. Carl R. Hennicke.

Ueber einen **sonderbaren Ristplatz einer Meise**. Die großen Flußbrücken haben an den Ketten, welche die Brücke selbst mit dem nach beiden Seiten fallenden Portal verbinden, große Kugeln, die mit einem Loch versehen sind und zum Teil eine Höhlung bergen, welche mit Blei unter Unterständen ausgegossen werden kann, damit eine größere Schwere die Brückenhälften emporheben kann. In einer solchen Hohlkugel, die doch täglich 20—30 mal auf- und niedergeht, beim Aufziehen der Brücke auf den Brückenbelag niederfällt, hat ein Meisenpar genistet, sorgsam behütet von dem Brückenwärter. Das plötzliche Aufstoßen der Kugel, das Kettengeläusch haben die Meisen nicht gestört.

Sonnenburg, d. 18. Dezember 1892.

Rubow.

(Aus e. Brief an R. Th. Liebe.) Die Bauern in Norwegen **nennen den Schwarzspecht „Gertrudsvogel“**. Gertrud ist nämlich ein Weibename, und warum der Specht

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf

Artikel/Article: [Tierfreundschaften. 115-119](#)